



blätter rauschen

Gesellschaft zur Förderung der
Gartenkultur

30. Jahrgang · Ausgabe 61
Herbst 2022

Züchtung

Titelbild: Das Chinaschilf (*Miscanthus sinensis* 'Andenken an Ernst Pagels') ist eine Sorte, die Gerhard Mühring von der gleichnamigen Staudengärtnerei in Westoverledingen eingeführt hat. Er übernahm nach dem Tod von Ernst Pagels die Stauden aus seinem Bestand und kümmert sich bis heute um den Erhalt der Sorten des ostfriesischen Staudenzüchters.

Foto: Marion Nickig

Impressum

blätterrauschen September 2022, 61. Ausgabe
ISSN 1864-5186
Herausgeber: Gesellschaft zur Förderung der Gartenkultur e. V.
Sitz der Gesellschaft: Kleine Präsidentenstr. 1, 10178 Berlin
E-Mail: blaetterrauschen@gartengesellschaft.de
Internet: www.gartengesellschaft.de
Redaktion: Antje Peters-Reimann und Prof. Jonas Reif (beide V.i.S.d.P), Ursula Alsleben, Anja Birne, Prof. Ulli Gröttrup, Dr. Folko Kullmann (Cvd), Marion Nickig, Angelika Traub
Erscheinungsweise: zwei Ausgaben pro Jahr. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Einzelhefte können gegen eine Schutzgebühr von 6 Euro zzgl. Versand bei der Geschäftsstelle (E-Mail: geschaeftsstelle@gartengesellschaft.de) bestellt werden.
Verlag: Eugen Ulmer KG, Wollgrasweg 41, 70599 Stuttgart (Hohenheim), Tel. 0711/4507-0
E-Mail: info@ulmer.de
Internet: www.ulmer-verlag.de
USt-ID: DE147639185
Anzeigen: Angelika Traub und Marion Nickig; E-Mail: blaetterrauschen@gartengesellschaft.de
Layout: Michael Sauer
Herstellung: Berufsbildungswerk Paulinenpflege Winnenden; Ausbildungsabteilung Mediengestaltung (Auszubildende: Waldemar Felk, Linus Haas, Leon Müller)
Druckerei: W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. KG, Augsburgsberger Straße 722, 70329 Stuttgart
Nachdruck nur mit Genehmigung.
Quellenangabe erforderlich.

Züchtung

3 Editorial *Antje Peters-Reimann* und *Jonas Reif*

Schwerpunktthema

- 4 Was ist Züchtung überhaupt? *Folko Kullmann*
- 6 Pflanzenzucht – von der Steinzeit bis heute *Angelika Traub*
- 8 Epigenetik – Potenzial für die Pflanzenzüchtung *Angelika Traub*
- 12 Können, Konsequenz und Leidenschaft *Angelika Traub*
- 13 Sortenschutz – nicht immer unumstritten *Folko Kullmann*
- 14 Ernst Benary – Samenzucht für den Weltmarkt *Renate Hücking*
- 16 Warum brauchen wir die Pflanzenzüchtung? *Folko Kullmann*
- 17 Weltberühmt und unbekannt *Ursula Alsleben*
- 22 Collage – Pagels' Vermächtnis *Marion Nickig*
- 24 Pagels' Vermächtnis – eine kleine Auswahl *Folko Kullmann*
- 26 Der Weihnachtsstern – ein Produkt für den Massenkonsum *Ursula Alsleben*

Gartenbibliothek

- 34 Kulturgeschichte der Obstzüchtung *Antje Peters-Reimann*
- 34 Der kultivierte Gärtner *Ursula Alsleben*
- 35 Der Garten der Harfe *Antje Peters-Reimann*
- 35 Zu Gast bei Fürst Pückler *Karin Wiedemann*

Kolumne

- 37 Kalt erwischt *Hubertus Albersmeier*

Gesellschaft

- 30 Mitgliedergarten von *Marie-Luise* und *Hubertus Albersmeier*
- 38 Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe
- 39 Notiz der Präsidentin *Karin Wiedemann*



Im nächsten Heft:
Botanische Kunst

Können, Konsequenz und Leidenschaft

Die Anzahl von Züchterpersönlichkeiten, die allein hierzulande ihren Beitrag für die Sortimente in aller Welt geleistet haben, ist erstaunlich groß. Denn neben Berühmtheiten wie Karl Foerster, Georg Arends und Ernst Pagels haben sich auch viele weniger bekannte Fachleute und ambitionierte Laien der Züchtung verschrieben. Sie alle hätten interessante Geschichten zu erzählen und eine Würdigung ihrer wertvollen Arbeit verdient. Da das den Rahmen einer Zeitschrift sprengt, stellt *Angelika Traub* uns stellvertretend für viele unermüdlich züchterisch tätige Gärtnerinnen und Gärtner das Ehepaar Tamberg vor.

Unter Hobbyzüchtern stellt man sich vermutlich Menschen vor, die in ihrem Garten mit der einen oder anderen Gattung ein wenig herumexperimentieren. Das in Berlin lebende Ehepaar Christina und Dr. Tomas Tamberg passt absolut nicht in so ein Klischee. Die beiden beweisen mit ihrer jahrzehntelangen großartigen Arbeit eindrucksvoll, dass auch Quereinsteiger in der Züchtung zu ausgezeichneten Fachleuten werden können – so man Leidenschaft, Konsequenz und Geduld beweist und durch professionellen Einsatz unterstützender technologischer „Werkzeuge“ die Grenzen des Möglichen ausreizt oder sogar erweitert.

Schön und von bester Substanz

Der promovierte Chemiker Tomas Tamberg hegte zusammen mit seiner Frau von jeher eine besondere Liebe für Taglilien (*Hemerocallis*) und Iris (*Iris*). Schon in den 1970er-Jahren begannen sie mit ersten Züchtungen. Ein Glück für unzählige Pflanzenfreunde, denn es entstand über Jahrzehnte eine Vielzahl hochattraktiver, ausgezeichneter Sorten beider Gattungen. Neben ihrer Schönheit sind sie von bester Substanz. Bei den Taglilien kommt als Züchtungsziel hinzu, dass sie – anders als viele Sorten aus Übersee – sehr gut an unser Klima an-

gepasst sein sollen. Die Tamberg-Kultivare gedeihen hierzulande deutlich besser und bringen reizvollere Blüten hervor als die meisten Sorten, die in wärmeren Klimaten entstanden. Im sonnigen Florida werden beispielsweise sehr farbintensive *Hemerocallis* gezüchtet, bei uns färben sie aufgrund der kühleren Temperaturen aber nicht voll aus und bleiben weit hinter ihrem Potenzial zurück.

Zu Beginn konzentrierten sich Tambergs auf Bart-Iris (*Iris × barbata*). Die Bedingungen in ihrem damaligen Garten waren jedoch nicht ideal. Einen optimal durchlässigen, kalkhaltigen Boden konnten sie ihnen nicht bieten. So begannen sie auch mit der Kreuzung von Wiesen-Iris (*Iris sibirica*), die weniger Ansprüche an den Boden stellen. Heute, längst in einem anderen Garten, sind beste Voraussetzungen für alle Züchtungsziele und genug Raum vorhanden, um auch Krankheiten und Bodenmüdigkeit vermeidende Kulturwechsel zu gewährleisten. Die Züchtung von Wiesen-Iris wurde trotzdem fortgesetzt und weiterentwickelt.

Behandlung mit Colchicin

Tambergs nutzen eine wissenschaftliche Methode für ihre Züchtung: Mit Colchicin, dem Gift der Herbstzeitlosen

Links:
Christina und Dr. Tomas Tamberg

Rechts: Dr. Tomas Tamberg
in seiner *Hemerocallis*-Sichtung

Fotos: Marion Nickig



(*Colchicum*) werden die noch sehr jungen Sämlinge behandelt. Es hemmt die Zellteilung nach erfolgter Verdopplung eines Chromosomensatzes. Statt des üblichen doppelten (diploiden) Satzes des Erbgutes liegt nun ein vierfacher (tetraploider) Satz vor. Das Ergebnis sind deutlich kräftigere und wüchsigerer Pflanzen mit hervorragender Substanz.

Die Colchicin-Behandlung eröffnet zudem eine weitere wichtige Option: Kreuzungen von Arten mit unterschiedlichen Chromosomenzahlen bringen in der ersten Generation fast immer sterile Nachkommen hervor. Durch Erzeugung von Tetraploidie können jedoch sofort fruchtbare Nachkömmlinge entstehen, was das rasche Weiterkreuzen mit Wunschpartnern ermöglicht. So gelang es beispielsweise, dass Wiesen-Iris (*Iris sibirica*) und Borsten-Schwertlilie (*Iris setosa*) miteinander gekreuzt werden konnten. Der Weg zu den großartigen Tetrasibtosia-Hybriden war gefunden. Völlig neue Hybridgruppen konnten auf diese Weise aufgebaut werden.

Bei der Taglilienzüchtung nutzen sie die Colchicin-Methode für vergleichbare Effekte. So entstanden beispielsweise mit der 160 Zentimeter hohen *Hemerocallis altissima* als Ausgangsart zahlreiche Sorten, die nicht nur auffallend hoch wurden, sondern sich auch durch eine feste Substanz der Blüten und Stiele auszeichnen. Das mag auch zu einer besseren Widerstandskraft gegenüber ungünstiger Witterung beigetragen haben, denn *Hemerocallis* aus dem Hause Tamberg zeichnen sich nicht nur durch reichen Blütenansatz aus, die Knospen blühen auch sicher und vor allem makellos auf. Weil sie vom Sämlingsalter an unter mitteleuropäischen Bedingungen kultiviert und selektiert werden, ist außerdem gewährleistet, dass sie an hiesige klimatische Anforderungen angepasst sind. Besonders Blüten von roten und sehr dunkel blühenden Sorten aus wärmeren Regionen der Erde zeigen hierzulande nach kühlen Nächten oder bei Regen und tiefen Temperaturen fast immer Mängel. Die Tamberg-Züchtungen hingegen sind ausgesprochen zuverlässig und bringen auch unter solchen Bedingungen unversehrte, voll entfaltete Blüten hervor.



Mit dem strengen Auge des Züchters

Alle Zöglinge werden nach strengen Kriterien mit unbestechlichen Züchteraugen selektiert und nur eingeführt, wenn sie den selbst gesetzten hohen Standards entsprechen. Nur sehr besondere, außergewöhnlich attraktive, robuste und widerstandsfähige Sorten, die ihren Besitzern im Garten über viele Jahre Freude machen, bestehen die Selektion.

So steht der Name Tamberg bei Iris- und Taglilien-Züchtungen seit vielen Jahren für höchste Qualität und Attraktivität. Diese unermüdliche züchterische Arbeit wurde 2010 mit der Verleihung der Georg-Arends-Medaille ausgezeichnet – eine hohe Ehrung, die selten an Amateure verliehen wird.

Mittlerweile ließ das Ehepaar Tamberg weit mehr als 100 Taglilien-Sorten und etwa ebenso viele Iris-Züchtungen registrieren. Nun fahren beide aus Altersgründen ihre Aktivitäten zurück, sind aber immer noch aktiv und lassen weiterhin auf interessante *Iris*- und *Hemerocallis*-Schönheiten hoffen.

2016 gelang es mit Hilfe einer Spende und des Netzwerks Pflanzensammlungen, die *Hemerocallis*-Züchtungen im Berliner Britzer Garten aufzupflanzen. Möge sich der Wunsch des Ehepaars Tamberg erfüllen, ihr vollständiges Züchtungsprogramm aus über 50 Jahren Arbeit noch zu Lebzeiten einem öffentlichen Garten übergeben zu können.

Weltberühmt und unbekannt

Im August hat die Gartengesellschaft ein viel beachtetes Symposium zu Ehren des bedeutenden und doch außerhalb der Fachwelt viel zu unbekanntem Gärtner Ernst Pagels veranstaltet, das über 300 Mitglieder und Gäste nach Papenburg lockte – ein Tagungsbericht von *Ursula Alsleben*.

Wer züchtet, der stellt sich über jemanden. Ich bin aber nur Teil von etwas, durch Züchtung schafft man keine charakterstarken Persönlichkeiten – aber genau das sollen ja meine Stauden sein!“ Für den Pflanzen- und Menschenfreund Ernst Pagels war die Natur der denkbar beste Lehrmeister, für ihn war die intensive, geduldige und gleichzeitig kritische Beobachtung der Pflanzen Ausgangspunkt für die Auslese, mit der er zahllose robuste, gesunde Staudensorten schuf.

Dieser Geist durchwehte am 13. August 2022 das Gelände der Alten Werft in Papenburg, wo das Ernst Pagels Symposium stattfand – in der 31-jährigen Geschichte der Gesellschaft zur Förderung der Gartenkultur das erste in dieser Art und Größenordnung. Dass es Papenburg im Emsland und nicht das nahegelegene Städtchen Leer war, wo Pagels bis zu seinem Tod gelebt und gewirkt hatte, war dem Umstand geschuldet, dass in Papenburg der passende Festsaal gefunden wurde, in dem die mehr als 300 Zuhörer – Mitglieder und Gäste – Platz fanden.

Bei hochsommerlichen Temperaturen konnte Karin Wiedemann, Präsidentin der Gartengesellschaft, gleichwohl die offiziellen Vertreter beider Städte in der großzügig und geschmackvoll mit Stauden geschmückten Stadthalle begrüßen. Am Vortag hatte Heiner Butke, Stellvertretender Bürgermeister der Stadt Papenburg, die Versammlung der Mitglieder dort mit herzlichen und sehr persönlichen Worten empfangen, und Claus-



Foto: Marion Nickig

Peter Horst, Bürgermeister von Leer, richtete tags darauf humorvolle Grußworte an das Symposium.

Pagels-Sorten schmücken viele Gärten „Auch wenn es viele nicht wissen – in ihren Gärten stehen Ernst Pagels' Züchtungen, seien es die *Miscanthus*- und *Molinia*-Gräser, seien es die Astilben, Schafgarben, die *Bergenia*-Hybride 'Erica', *Salvia nemorosa* 'Ostfriesland', die Elfenblume 'Frohnleiten' oder die vielen anderen Sorten, die Ernst Pagels auslas.“ Mit diesen Worten eröffnete Karin Wiedemann das Symposium und öffnete damit sogleich den Horizont für die

Fachvorträge, die folgten. Sie machte aber auch deutlich, dass für die Gartengesellschaft die Gartenkultur zentrales Thema ist, „wir wollen Schönheit, Ästhetik, Qualität der Strukturen – wie der Pflanzen.“ Das Wissen, die Kenntnisse der Pflanzen und ihrer Bedürfnisse und die Vernetzung der Experten und Entscheidungsträger (nicht nur der umweltpolitischen, sondern auch der kulturpolitischen) sind für die Präsidentin ranghöchste Ziele.

Dies betonte auch Anja Birne, Vizepräsidentin und Sprecherin des Zweigs Ostwestfalen und eine der acht Organi-



satorinnen des Symposions, in ihrer Begrüßung und erwähnte insbesondere die Teilnehmer des „grünen Netzwerks“, das bei der Planung der Tagung unterstützend gewirkt hatte. Mit Nachdruck wies sie darauf hin, dass Ernst Pagels mit seiner naturnahen, nachhaltigen und toleranten Lebens- und Denkweise seiner Zeit weit voraus war und der jungen Gärtnergeneration nicht nur damals, sondern auch heute ein Vorbild und inspirierender Gesprächspartner sein könne.

Angelika Traub, Sprecherin im Zweig Mitte und Antje Peters-Reimann, NRW, beide ebenfalls Teil des Planungsteams, stellten in kurzweiligem, reich bebildertem Vortrag das Leben des Staudenzüchters vor.

Ein bewegtes Leben

1913 wird der kleine Ernst als Kind zweier Gärtner in Stockelsdorf bei Lübeck geboren, verliert den Vater durch den Ersten Weltkrieg, wächst bei den Großeltern auf einem Gut in Mecklenburg auf, wo der Großvater Verwalter ist. Der junge Pagels liebt und bewundert die Gutsgärtnerei und den Garten der Großmutter, muss aber nach deren Tod zu

seiner Mutter nach Leer zurückkehren. Da ist er zehn Jahre alt, und, obwohl ein begabtes Kind, scheitert er im Gymnasium, darf aber eine Gärtnerlehre in Leer beginnen. Die schließt er 1932 erfolgreich ab und fügt von 1932 bis 1934 eine Ausbildung zum Gartenbautechniker in Oranienburg an. In diesen Lehrjahren kommt er mit anthroposophischem Gedankengut in Berührung und entwickelt eine kritische Haltung zum Einsatz chemischer Mittel im Gartenbau, die er in den folgenden Jahren bekräftigt. 1937 geht ein Traum in Erfüllung: Er wird bei Karl Foerster in der Gärtnerei in Potsdam Bornim angenommen und erweitert dort sein Wissen über Stauden und Gartenplanung. Der Zweite Weltkrieg bedeutet auch für Ernst Pagels Kriegsdienst und Gefangenschaft, zurück in Leer müssen dann zunächst Lebensmittel angebaut werden, und erst mit der Zeit entsteht Raum für Stauden und Blumen. Die Zusammenarbeit mit dem Architekten Carl Börner führt zu einer Flut von Aufträgen für Gartengestaltungen, private und öffentliche, und bis Mitte der 1970er-Jahre hat Pagels ca. 300 öffentliche Anlagen realisiert. Ab den 1960er-Jahren kann er sich auch

dem Gärtnern und der Staudenzüchtung widmen, in Anlehnung an Karl Foerster ist es sein Ziel, besonders gesunde, langlebige, naturnahe Sorten zu schaffen und zu vermehren. In 50 Jahren entstehen 130 Sorten, manche davon Zufallsfunde, die meisten in den 1980er- und 1990er-Jahren. Die Fachwelt findet den Weg zu Pagels nach Leer, Wolfgang Oehme kommt aus den USA, Beth Chatto aus England, Piet Oudolf aus den Niederlanden. Am 16. Januar 2007 stirbt Ernst Pagels im ostfriesischen Leer. Er wird 93 Jahre alt.

Das Erbe von Pagels

Einen Nachfolger für sein Lebenswerk hatte er nicht gefunden. Noch zu Lebzeiten hatte er seinen Besitz der anthroposophischen Stiftung Mercurial überschrieben – mit der Auflage, dort einen Waldorf-Kindergarten zu realisieren.

Seit Dezember 2018 setzt sich ein engagierter Förderverein für die Bewahrung des Geländes als Bürgergarten ein. Deren Webseite enthält weiterführende Informationen. Wichtig ist an dieser Stelle auch zu erwähnen, dass in 2003 am Fachbereich Landschaftsarchitektur



Links: Die Veranstaltungsräume in der historischen alten Werft in Papenburg im Emsland Foto: Marion Nickig

Mitte oben: Heike Sicconi im Gespräch mit Ernst Naschke, langjähriger Wegbegleiter Pagels Foto: Johanna Regenhardt

Mitte unten: Gerhard Mührling kultiviert bis heute alle noch vorhandenen Pagels-Sorten. Foto: Marion Nickig

Rechts und oben: In der ehemaligen Gärtnerei von Pagels im ostfriesischen Leer Fotos: Martin Traub

und Umweltentwicklung eine Diplomarbeit zu Ernst Pagels geschrieben wurde. Der Verfasser: Wolfgang Müller. Der vielsagende Titel: Gärtnern als kulturelle Tätigkeit – Leben und Werk des Staudengärtners Ernst Pagels.

Immer wieder wurde in den Vorträgen am 13. August betont, dass Ernst Pagels ein bescheidener und zurückhaltender Mensch gewesen sei, der das Rampenlicht nicht suchte, dem die Arbeit in der Gärtnerei wichtiger war als der öffentliche Auftritt, und dem so etwas wie Marketing überhaupt „wurscht“ war. „Ich will nicht bewundert, ich will verstanden werden“, soll er gesagt haben. Lizenzen für seine erfolgreichen Staudensorten lehnte er ab. So etwas gab es also tatsächlich einmal. Für die Zuhörer in Papenburg im Jahr 2022 waren dies Botschaften wie aus einer anderen Welt.

Ein Ausleser mit genauem Blick

Den Reigen der Fachvorträge eröffnete dann Gerhard Mührling, Gartenbauingenieur und langjähriger Wegbegleiter von Ernst Pagels, mit dem er einen intensiven gärtnerischen Austausch pflegte. Im Sortiment seiner Staudengärtnerei

in Westoverledigen pflegt und bewahrt er Pagels Erbe. In lockerem Bericht, illustriert mit Fotos von Marion Nickig, zeichnete Mührling, der im Andenken an den Freund gerade ein Gras mit dessen Namen hat lizenzieren lassen, ein lebendiges und von persönlichen Erlebnissen geprägtes Porträt von Pagels. Mit größter Hochachtung spricht er von ihm: „Pagels konnte beobachten wie kein anderer [...], er liebte, was die Natur hervorbrachte und hat nur ausgelesen, nicht gezüchtet.“ Mührling kennt viele Details, Episoden und Anekdoten, beispielsweise dass Pagels hohe Stauden liebte und wie die – zum Teil drolligen – Namen für neue Sorten gefunden wurden.

Ein kritischer Blick vom Kollegen

So hätte man immer weiter zuhören mögen, aber Heike Sicconi, charmante Moderatorin der Tagung, führte weiter im Programm, und leitete über zu Jens Schachtschneider und seinem vielversprechenden Thema: „Warum Ernst Pagels vielen heutigen Pflanzenzüchtern die Leviten lesen würde!“ Eigentlich war klar, was zu erwarten war, und der engagierte Gärtnermeister brachte es dann

auch mit erfrischender Klarheit auf die wesentlichen Punkte, nämlich was die Ziele der Staudenzüchter früher waren und was sie heute (vielfach) sind: Einer jahrelangen Beobachtung, Auslese und Prüfung mit dem Ziel der Bereicherung des Sortiments und der Schaffung neuer Sorten für eine ganze Generation stehen heute die billige und schnelle Anzucht, das Gebot optischer Attraktivität, die jährliche Lieferung von kurzlebigen Neuheiten und vor allem der wirtschaftliche Erfolg als Ziele gegenüber. Und wir alle kennen zur Genüge die wunderbar im Gartencenter blühende *Echinacea*, von der im zweiten Jahr nichts mehr zu sehen ist. Aber Schachtschneider wies auch mit leisem Optimismus auf engagierte junge Gärtner hin, die die Ideale eines Ernst Pagels neu beleben und nicht gegen, sondern mit der Natur gärtnern.

Beth Chatto und Pagels

Peter Janke, Gartenplaner aus Hilden, hat Ernst Pagels nicht kennengelernt. Ihm gelang es in seinem anregenden Vortrag, ein überraschendes Bindeglied zu Pagels zum Thema aufzuzeigen: Beth Chatto, die Grande Dame der englischen



Oben: Die Beete in dem ehemaligen Gärtnereigelände von Pagels in Leer sind mit seinen Sorten bepflanzt. Trotz Hitze und monatelanger Trockenheit zeigen sie sich in guter Verfassung. Zukunftspflanzen, wie sie nicht besser sein könnten.

Foto: Martin Traub

Oben rechts: Joachim Hegmann begeisterte trotz fortgeschrittener Zeit und hoher Temperaturen im Saal das Publikum mit seinem Vortrag.

Foto: Marion Nickig

Gegenüber: Am Sonntag wurden Exkursionen zu Gärten und Gärtnereien in der Region und in den Niederlanden angeboten, darunter auch in den Garten und die Gärtnerei von Gerhard Mühring.

Foto: Johanna Regenhardt

Gartenkunst. Janke hat von 2003 bis 2004 im Garten von Beth Chatto in Essex gearbeitet. Beth Chatto und Ernst Pagels, der genau zehn Jahre älter war als sie, pflegten gärtnerischen Kontakt und Austausch, beide gärtnernten unter schwierigen Bedingungen, beide sieht Janke als „Vordenker zeitgenössischer Gartenästhetik“. Chatto hat nicht eigentlich gezüchtet, ihre Domäne war die standortgerechte Verwendung der Stauden. Aber sie hat Pagels besucht und schreibt über diesen Besuch in Leer: „We found a nursery after my heart.“ Und Ernst Pagels sprach von ihr als „die vornehmste Dame, die ich kenne“. Dem haben wir nichts hinzuzufügen, außer, dass Peter Janke abschließend die These formulierte, dass Pagels Pflanzen höchstwahrscheinlich gegen den Klimawandel besser gefeit seien als viele andere. Dafür gab es eine Menge Zustimmung im Publikum und Applaus für den klugen und lehrreichen Vortrag.

Für die kurzfristig erkrankten Referenten Petra Pelz und Dieter Gaißmayer sprangen Stefan Leppert und Hanne Roth ein, beide Landschaftsarchitekten und Planer besonderer Pflanzungen.



Wolfgang Oehmes ungewöhnliche Verbindung zu Pagels

Leppert stellte den Gartenplaner Wolfgang Oehme vor, der 1958 nach Amerika ausgewanderte, den Kopf voller Eindrücke von der Internationalen Gartenausstellung in Hamburg, die er im Land der endlosen Rasenflächen realisieren wollte: „Rasen weg, Stauden hin“, und das nicht zu knapp, denn Oehme pflanzte nicht drei, fünf oder sieben Exemplare, sondern dreihundert, und die Wirkung ist gewaltig. Mit üppigem Bildmaterial stellte Leppert zahlreiche Gärten und Anlagen vor, die Oehme gestaltet hat und die ohne Pagels' Sorten nicht denkbar wären.

Lieblingspflanzen von Petra Pelz

Hanne Roth nutzte das Bildmaterial von Petra Pelz und stellte deren Lieblingspflanzen vor. Oehme habe sie stark geprägt, das Buch „Die neuen romantischen Gärten“ habe sie für ihre Arbeit inspiriert, und daraus folgten natürlich großflächige Bepflanzungen mit robusten Stauden. Roth benutzte eine interessante Formulierung, die die Zuhörer

aufhorchen ließ: „Für die Zukunft werden nicht trockenheitsresistente Pflanzen gesucht, sondern trockenheitsliebende, die eine gelegentliche Überschwemmung vertragen.“ Es lohnt sich, den kleinen, aber feinen Unterschied im Gedächtnis zu behalten.

Über den Tellerrand blicken

Eine rege Korrespondenz mit Ernst Pagels pflegte zu dessen Lebzeiten Christian Kreß, Gründer von Sarastro-Stauden, und Mitautor von „Blackbox Gardening.“ Er war aus Österreich gekommen und hielt in seinem Vortrag vor allem diese Botschaft für angehende Gärtner bereit: „Habe Mut, dich gegen den Uniformismus von Gartencentern zu stellen, sei neugierig und bereise die Welt, damit Du über den Tellerrand zu blicken lernst, beobachte und prüfe!“ Dass und wie er selbst nach diesen Maximen gelebt hat, illustrierte Kreß kurzweilig und mit umfangreichem Bildmaterial. Die Zuhörer kannten ihn schon als jemanden, der Russland wegen des Phloxes bereist hat, lernten ihn aber nun als wahren Globetrotter kennen, der Ecuador, den Iran und Kirgisien bereiste, immer auf der Suche nach botanischen Entdeckungen. Insofern war auch er für die fünf anwesenden, mit einem Symposium-Stipendium bedachten Junggärtner (den drei Unterstützern Jelitto, Staudenring und Staudengärtnerei Gaißmayer sei an dieser Stelle herzlich gedankt) ein authentisches Vorbild.

Der Zauber der Staudenwiesen

Zum Schluss dann etwas besonders Apartes: „Wilde Wiesen? Von der Schönheit gepflanzter Staudenwiesen.“ Joachim Hegmann ist promovierter Chemiker und arbeitete 25 Jahre in diesem Bereich, bevor er sich ganz und mit Haut und Haaren seiner Liebe zu naturnahen Pflanzen und deren Verwendung widmete. Schon vorher hatte er immer wieder private und öffentliche Gärten gestaltet, sein Buch „Wilde Wiesen gestalten“ erhielt 2022 den Deutschen Gartenbuchpreis in der Sparte Beste Ratgeber. An zahlreichen Beispielen wie dem BernePark in Bottrop, dem Garten von



Piet Oudolf auf dem Vitra Campus in Weil am Rhein oder kleinen öffentlichen Plätzen in Ludwigshafen erläuterte Hegmann, worum es geht: Im klassischen Staudenbeet herrschen große, gefüllte Blumen vor, es gibt nur sehr wenige Gräser, die Pflanzung ist geordnet, in gewisser Weise statisch, es wird gedüngt und gegossen. Im wilden Wiesenstaudenbeet hingegen dominieren Gräser, Stauden mit kleinen, ungefüllten Blüten, das Arrangement wirkt ungeordnet, naturnah, es wird nicht gedüngt und kaum gegossen. Für Hegmann sind dies „Gärten mit Seele“.

Den Garten neu sehen

All dies bot unendlich viel Anregung und stärkte die Lust, den eigenen Garten neu zu sehen, zu prüfen, anzupassen. Und manch einer hatte gelernt, dass es neben Karl Foerster und Georg Arends einen Staudenzüchter Ernst Pagels gegeben hat, dessen Arbeit und Wirken bedeutsamer waren, als es für viele bisher bewusst war.

Zum Dank und zur Erinnerung an dieses Symposium überreichten die Organisatorinnen den Referenten zarte,

duftige botanische Illustrationen von unterschiedlichen Pagels-Stauden, eigens für diesen Anlass angefertigt von Dr. Michael Schwerdtfeger, Kustos des Alten Botanischen Gartens der Universität Göttingen.

Karin Wiedemann dankte zum Abschluss den Referenten, ganz besonders der Moderatorin und allen, die an der Planung und Durchführung des Tages beteiligt waren. Die Zeit war inzwischen fortgeschritten, die Zuhörer vielleicht von der Sommerwärme leicht erschöpft, aber mindestens ebenso glücklich und beseelt von so viel neuem Wissen und wunderbaren Anregungen. Den acht Organisatorinnen – Anja Birne, Petra Blackert, Marion Heine, Karin Geese, Antje Peters-Reimann, Johanna Regenhart, Angelika Traub und Veronika Wehmeier, die die gesamte Koordination ehrenamtlich geleistet haben – sei gedankt für ein Jahr intensiver Planung und für ein Symposium, das – man kann es nicht anders sagen – Maßstäbe gesetzt hat.